

Erster Integrationstag Baden-Württemberg

- Burgschule Esslingen für einen Tag Zentrum der Integrationsinteressierten in Baden-Württemberg

Peter Hudelmaier, Sonderschullehrer; Burgschule Esslingen

- Begrüßung durch Frau Sylvia Kowalik

Silvia Kowalik, Stuttgart

Am 29. September fand an der Burgschule in Esslingen der „1. Integrationstag Baden-Württemberg“ statt. Rund 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Vertreter des Kultusministeriums und der Stadt Esslingen diskutierten und informierten rund um das Thema „Anerkennung von Vielfalt in der Schule“. Wie wichtig das Thema ist, wurde auch daran deutlich, dass nach Anmeldeschluss über 30 Absagen erteilt werden mussten, weil die Veranstalter an organisatorische Grenzen stießen.

Bei der Podiumsveranstaltung am Vormittag platzte die Aula der Schule aus allen Nähten. Stehend bis vor die Türen hinaus verfolgten die Zuhörer die Eingangsvorträge u.a. von Frau Prof. Schoeler aus Berlin und die Vorstellung zweier Integrationsprojekte aus dem Land. Nach einem Mittagstisch und einer Mittagspause, die reichlich zum informellen Austausch genutzt wurde, ging es am Nachmittag in die beiden Workshoprunden. Aus einem Angebot von 19 Workshops konnte gewählt werden und nahezu alle Teilnehmenden konnten Antworten auf ihre ganz persönlichen Fragen finden. Mit einer spontan am Vormittag angekündigten Podiumsdiskussion, in der Herr Asmussen (Vertreter des Referats Sonderpädagogik am Kultusministerium) Rede und Antwort stand, fand der Tag seinen Abschluss. Noch einmal wurde temperamentvoll über Grundfragen der Integration in Baden-Württemberg diskutiert und, nicht zuletzt Dank der Geschicke des Schulleiters Klaus Hummel und seiner Moderation, interessante Stellungnahmen zu Tage gefördert. Die Burgschule hat sich seit einigen Jahren auf den Weg gemacht, eine Schule zu werden, die der Vielfalt und Verschiedenheit aller Kinder gerecht wird.

Herauszuheben sind in diesem Zusammenhang neben allen sonstigem Engagement um eine individuelle kindgerechte Förderung die beiden Projekte ISEP (Integratives Schulentwicklungsprojekt) und SchuB (Schulunterstützende Begleitung). Deshalb erschien die Burgschule den Veranstaltern aus GEW, Hochschule und Elternverbänden als geeigneter Veranstaltungsort. Gerade an der Burgschule kann man Schulpraktiker mit Eltern und der Schulverwaltung ins Gespräch bringen. Auch im Nachhinein bestätigte sich diese Wahl. Viel Lob prasselte auf die Schule nieder, nicht nur für ihre integrativen Bemühungen, sondern auch für die sympathische Art, wie sie diese Veranstaltung organisatorisch bewältigt hat.

Großartig, wie die Klasse 8b unter der Leitung von Frau Leiss über den ganzen Tag das Catering mit defekten Kaffeemaschinen und sonstigen Hindernissen und den Auf- und Abbau gemeistert hat. Wie einzelne Lehrkräfte den Tag über bereit standen und anpackten, wo es nötig war. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 2a (ISEP) unter Leitung von Frau Dippon und Frau Gehrig sorgten für einen stimmungsvollen Einstieg in den Integrationstag.

Noch einmal sei allen Mitwirkenden ein großer herzlicher Dank gesagt. Es ist bewundernswert, wie wir gemeinsam den „1. Integrationstag Baden-Württemberg“ zum Leben erweckten und damit beachtliche integrative Impulse in die Schullandschaft gegeben haben.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kinder!

Ich bin Sylvia Kowalik, Mutter dreier Kinder und Ärztin.

Heute darf ich zu Ihnen insbesondere als Mutter von Sophie sprechen, meiner Tochter mit Down -Syndrom, und in diesem Zusammenhang als Vertreter der Elternschaft.

Vor einigen Jahren berichtete ich auf einem Fachtag für Erzieherinnen über meine Integrations- Erfahrungen mit dem Kindergarten. Als ich davon sprach, wie grundlegend wichtig das Wollen der Erzieherinnen dabei sei, erntete ich – zu meinem großen Erstaunen - ein vehementes Zustimmung im Publikum.

Damals ist mir bewusst geworden, dass es auf die Haltung zu einer Sache ankommt, auf die Motivation dazu. Und dass wir als Eltern mit unseren Kindern durchaus etwas dafür tun können. Wo eine Haltung existiert, bei Eltern, Lehrern und Schulverwaltung, werden auch Wege gefunden werden können.

Natürlich hat hier in Deutschland jeder Mensch einen gesetzlichen Anspruch auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, unabhängig, wie schwer und welcher Art seine Beeinträchtigungen sind. Nur „finden sich“ -und hier zitiere ich den Humangenetiker Prof. Wolfram Henn- „unter der Oberfläche rechtlicher Gleichstellung und verbesserter Lebensperspektive immer noch virulente Spuren von Tabuisierung und Nützlichkeitsdenken.“

Zudem galt Jahrzehntlang die Fürsorge für behinderte Menschen und das Übernehmen jeglicher Lösungsmöglichkeiten für Schwierigkeiten oberste Devise.

Die Übernahme der Verantwortung für diese Menschen schloß sich daran an.

Es wurde ein gut ausgestattetes Sonderschulwesen etabliert,

mit vielen verschiedenen Bereichen für die jeweiligen verschiedenen Behinderungen.

Das war zu seiner Zeit sehr progressiv. Nur leben wir jetzt in einer anderen Zeit.

In der Folge kam es dann genau dadurch zu einer Abgrenzung von Kindern in ihrer Besonderheit von Kindern gleichen Alters. Plötzlich existierten zwei Gruppen, die grundlegende soziale Erfahrungen wie Akzeptanz und Rücksichtnahme, gegenseitiges Verständnis füreinander und das daraus folgende gegenseitige Lernen voneinander auf dieser Ebene nicht mehr erleben konnten. Für beide Gruppen bedeutete dies einen nicht zu unterschätzenden Mangel.

Wenn wir von Besonderheiten bei Kindern mit Behinderungen, Syndromen oder Krankheiten sprechen, so deshalb, weil diese Kinder besondere Förderung und besondere Aufmerksamkeit brauchen.

Und es ist erwiesen, dass die sogenannte „Sonderhilfe“, Förderung und Forderung der Kinder, in die Gemeinschaft hineinzutragen ist, um den sozialen Anschluß von allen Kindern beibehalten zu können.

Kinder sind immer ganze_Menschen. Sie wollen miteinander spielen und lernen und sich in der Gemeinschaft erleben, und das kann nicht stunden- oder besuchsweise, sondern nur im organisch gewachsenen Alltag passieren.

Worauf kommt es an?

Wir Eltern sind Fachleute für unsere Kinder und deren Besonderheiten.

Wir haben den Mut, neue Wege zu gehen, indem wir uns an unseren Kindern orientieren.

Wir bringen eine – oft unbewusste - Trauer mit, die uns verletzbar macht.

Und: Wir lernen viel durch unsere Kinder, aber auch von und mit ihnen.

Da dies von sehr emotionalen Erfahrungen geprägt ist, sind wir jedoch immer auch befangen.

Deshalb sind Fachleute notwendig, die mit ihrer pädagogischen, sonderpädagogischen und sozialen Kompetenz die nötigen „Sonderhilfen“ für alle Schüler mit ihren unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten in die Gemeinschaft der Schule bringen, um letzten Endes allen Schülern optimale Bildungsmöglichkeiten zu bieten.

Und doch können auch Lehrer nicht alles leisten, und sie müssen es ja auch nicht. Durch die speziell fachlich orientierte Denkweise der Lehrer ist das Wissen der Eltern wiederum eine Bereicherung.

Und noch ein Aspekt: und hier zitiere ich eine Lehrerin der Flämingschule in Berlin: „Ich kann eine noch so gute Lehrerin sein – die anderen Kinder kann ich niemals ersetzen.“

Kinder also, Mitschüler mit völlig unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten, die im Alltag ein gegenseitiges Verständnis füreinander erlernen können und damit voneinander lernen können. Kinder entdecken zunächst aneinander das Positive. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, dieses zu unterstützen.

Eltern und Lehrer können als wichtige Begleiter mit viel Wissen fungieren; Kinder setzen das Leben in der Schule mit ihrer Unbefangenheit und Unvoreingenommenheit in die Tat um.

Wenn wir heute unseren Ersten Integrationstag in Baden-Württemberg haben, so ist dies ein wichtiges Zeichen für einen nötigen gemeinsamen Schritt zu einem gemeinsamen Lernen aller verschiedenen Schüler.

Die integrative Schulentwicklung geht davon aus, daß es normal ist, daß alle Schüler sich voneinander unterscheiden und besondere Bedürfnisse haben.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gutes Gelingen dieser Veranstaltung, mit dem Weitergeben wertvoller Erfahrungen und einer Stärkung von uns als Gemeinschaft, damit Kräfte ins Rollen kommen, die etwas Tragendes haben, und - damit es irgendwann einmal auch in der Praxis wahr sein wird: es ist normal, behindert zu sein, - es ist normal, verschieden zu sein.

Der zweite Integrationstag Baden-Württemberg wird am 27. September 2008 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg stattfinden.